Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 3

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notwendigkeit empfindet, ihr Nichtbestehen sich gar nicht ausdenken kann und selber zeitlebens in ihr befangen bleibt.

So kommt es, dass der Mensch die Widersprüche seiner Religion gar nicht wahrnimmt, so klar und scharf er in anderer Beziehung denken mag. Die Religion ist ja auch gar nicht zum Denken da, sondern zum Glauben. Und weil die Religion ins Gebiet des Wunderbaren, Undenkbaren, Unfassbaren hinüberreicht, gibt es für den Gläubigen in der Religion überhaupt keine Ungereimtheiten. Oder wen ficht es an, dass Gott Geist ist, Christus aber körperlich in den Himmel gefahren sein soll? oder dass der «unerforschliche» Ratschluss Gottes allsonntäglich von abertausend Kanzeln herab sehr klüglich ausgeforscht und ausführlich verkündet wird?

Und dieser frommen Gedankenlosigkeit entsprechend, deutet man die Vorkommnisse des Lebens, die mit der religiösen Lehre oder mit dem Glauben nicht übereinstimmen, einfach so um, dass es wieder klappt: Ist ein Kind verunglückt, so hat es Gott zu sich genommen, weil es zu gut war für die Welt; ist es glücklich der Gefahr entronnen, hat Gott ein Wunder getan; der Krieg wird mit dem lieben Gott als Zuchtrute für die verdorbene Menschheit in Einklang gebracht; über das mit der Liebe Gottes ebenfalls nicht übereinstimmende Elend hilft man sich mit dem bessern Jenseits hinweg usw.»

Meine beiden Begleiter waren sehr nachdenklich geworden.

«Also fehlt es doch am Denken,» sagte der Mann.

Und ich entgegnete, der Fehler bestehe darin, dass es sich im Bannkreis einer bestimmten Idee bewege und diese Idee nie zum Gegenstand des Denkens mache.

Darauf liess sich die Frau wieder einmal hören, indem sie mir entgegenhielt, dass sehr viele Gelehrte, selbst solche naturwissenschaftlicher Richtung, sich als gläubige Christen bekennen, und von ihnen sei doch anzunehmen, dass sie alle in Betracht kommenden Fragen gründlich durchdacht haben.

Diese Meinung stamme aus dem ebenfalls religiös begründeten Autoritätsglauben, antwortete ich.

Da aber an der Stelle, wo wir uns befanden, sich eine Rundsicht von überwältigender Weite und Schönheit öffnete, schnitt ich mir selber das Wort ab und schlug vor, eine halbe Stunde zu rasten. Beide stimmten lebhaft zu. Wir bemerkten abseits vom Wege einen bequemen, schattigen Platz, lagerten uns und liessen geraume Zeit die herrliche Umwelt auf uns einwirken. Wir waren übrigens auch bis jetzt nicht dermassen in unser Gespräch vertieft gewesen, dass wir um uns her nichts gesehen und gehört hätten. Es war ja gerade die Naturbetrachtung gewesen, die uns darauf geführt hatte. Man kann sehr wohl sich des Schönen freuen und ernst sein und über Ernstes sprechen. Aber es gibt auch Augenblicke, wo das Schöne einen verstummen macht wie das Furchtbare.

(Fortsetzung folgt.)

Volk gegen Kirche.

Für den Monat Februar haben die unterzeichneten, die deutsche Freidenkerbewegung repräsentierenden Verbände eine umfassende Kirchenaustrittspropaganda in die Wege geleitet. Diese Aktion ist unsere Antwort auf die anmassende, herrschsüchtige und die Geschäfte der raktionären Mächte betreibende Politik der Kirchen beider Konfessionen.

Grössere Teile der protestantischen Kirche haben in den letzten Monaten von den Kanzeln herab in ihrer kirchlichen Presse offen Partei für das Hugenbergsche Volksbegehren und gegen die Republik genommen. Die Zahl der protestantischen Pastoren, die offen Propaganda für die Stahlhelm- und andere militaristischen Organisationen machen, werden immer grösser.

Diese selben Kreise sind es, die jetzt in bodenloser Unverfrorenheit einen neuen Pakt mit dem preussischen Staat, das heisst mit der von ihnen so verlästerten Republik annahmen, um neue Pfründen für sich herauszuholen. Diese selbe protestantische Kirche hat sich jetzt von der thüringischen Rechtsregierung Millionengeschenke erschlichen, und zwar in demselben Augenblick, da das kleine Thüringen sich in bitterster Not befindet und eine enorme Schuldenlast aufgehäuft hat. Diese selbe protestantische Kirche hat auf dem Prozesswege riesige Summen von dem kleinen braunschweigischen Staat erpresst, obwohl auch dieser Staat sich in schwerer finanzieller Not befindet.

Der deutsche Katholizismus setzt seine Politik der Konkordatsabschlüsse fort. Mit dem Mittel der Konkordate wird die katholische Kirche sich auf Generationen hinaus ihre politische und materielle Machtposition im Staat erhalten, selbst für den Fall, dass sie in der Zukunft eine weitere Massenflucht aus ihren Reihen erlebt. Trotz aller Ableugnungen wird die Auswirkung dieser Konkordate sein, dass die Schulpolitik des Staates gehemmt und zugunsten der Kirche beeinflusst wird. Jedes Konkordat verursacht neue wirtschaftliche Lasten, die das ganze Volk aufzubringen hat. Die katholische Zentrumspartei hat im letzten Wahlkampf eine unerhörte Feindseligkeit gegenüber der Arbeiterpartei und gegenüber den freien Gewerkschaften an den Tag gelegt. Sie stellt sich heute offener denn je auf die Seite der kapitalistischen Ausbeuter. Ermutigt durch die Zugeständnisse, die der Staat unbegreiflicherweise dem Katholizismus in den letzten Jahren gemacht hat, legt dieser eine Ueberheblichkeit und eine Machtgier an den Tag, die die Würde des Staates auf das Tiefste verletzen müssen und für das Volk unerträglich geworden sind.

Wir erinnern nur daran, dass die Zentrumspartei in offener Obstruktion die Ehereform sabotiert hat und im Strafrechtsausschuss des Reichstages jede Modernisierung unserer Rechtspflege verhinderte. Auf derselben Linie liegen die Provokatio-

Feuilleton.

Anton Krenn in der Schweiz.

Die Woche vom 18. bis 25. Januar 1930 ist für die F. V. S. zum Ereignis geworden; die Vorträge Anton Krenns begegneten überall einem Massenandrang von Zuhörern. Wie zu erwarten war, übte die Person des Vortragenden, der ehemalige katholische Geistliche, der sein Priesteramt niedergelegt hat und aus der Kirche ausgetreten ist, eine grosse Anziehungskraft aus, nicht weniger aber auch die beiden Themen, worüber er sprach: 1. Die Gründe seiner Abkehr von Amt und Kirche, 2. die Behandlung der Lebensfrage des Christentums, nämlich die Frage nach seiner Erlösungskraft.

Ueber «Warum legte ich mein Priesteramt nieder?» sprach Anton Krenn in Olten, Bern und Luzern. Er schilderte in kurzen, markanten Zügen die geistige Umwelt, in die hinein er geboren wurde und die bis ins Mannesalter hinein der gegen aussen fast hermetisch abgeschlossene Kreis blieb, in dem sein geistiger Werdegang sich vollzog: katholische Religion, katholische Beeinflussung, katholisches Ein und Alles an jedem Tag, an jedem Ort, nach jeder Richtung hin, bei der elterlichen Erziehung, in der Schule, in jedem Eindruck, der auf den empfänglichen kindlichen Geist wirkte. Es war gar nicht anders möglich, als dass er unter diesen Einflüssen zum tiefgläubigen Katholiken wurde. Dann kamen die Jahre der Vorbereitung zum Priesteramte, in denen das Glaubensgut gemehrt, tiefer verankert, systematisiert, theologisch begründet wurde, so dass in dem jungen Manne der Glaube, als Priester einem grossen, herrlichen Zwecke zu dienen, zur begeisternden Ueberzeugung wurde. Dann kam der Krieg — der Priester sah die umsonst im Gebete sich hinwerfenden Frauen und Mütter, die umsonst sich ringenden Hände, hörte die vergeblichen Schreie zu Gott, die bebenden Fragen aus Kindermund: Warum kommt der Vater nicht? Und vom Priester erwarteten sie alle, die Harrenden, Geängstigten, Verzweifelnden das erlösende Wort. Konnte er ihnen in Wahrheit dieses Wort geben? Gab es ein solches? Da war es das erstemal, dass ihn der Zweifel an Gottes Allgüte und Allgerechtigkeit erfasste und er fing an, über Gott, Mensch und Leben nachzudenken. Je tiefer er dachte, umso mehr verblasste sein grosses religiöses Ideal, die waffensegnende, kriegbejahende Kirche wurde ihm fragwürdig, und es kam die Stunde, wo er sich sagen musste: Ich kann nicht mehr! Und als ehrlicher, aufrechter Mann zog er die Folgerung aus seiner Erkenntnis und legte das Priesteramt nieder. Die Darstellung dieses Werdens und Wandelns war von ergreifendem Ernst durchwirkt. Wer nicht ganz von fanatischer Religionseiferei durchgiftet ist, musste Krenn wenigstens schweigend zugestehen, dass er ehrlich und aufrichtig gehandelt hat. Und zweifellos hat es unter den anwesenden gläubigen Katholiken viele gegeben, die diese Ehrlichkeit schweigend anerkannten, und zwar trotzdem die katholische Presse («Der Morgen» in Olten, das «Basler Volksblatt», das «Vaterland» in Luzern u. a.) den Vorträgen vorgängig ehrabschneiderische Schmähartikel über den Referenten brachten. In Olten besorgte diese Schmähung mündlich der «Morgen»-Redakteur Kunz, wobei er einen Artikel wiederkäute, der schon seit Jahren von der katholischen

nen des Katholizismus gegen Staat und Volk hinsichtlich einer kommenden Reichsschulgesetzgebung. Offen propagiert der Katholizismus, dass nicht er dem Staate unterstellt ist, sondern der Staat sich ihm unterstellen muss.

Gegen diese den Fortschritt hemmende und volksschädliche Politik richte sich unser Kampf, der gerade jetzt mit verstärkter Energie geführt werden muss.

Wir wenden uns in erster Linie an alle die Volksgenossen, die der Kirche angehören, ohne in innerer geistiger Bindung zu ihr zu stehen, an alle jene Millionen Menschen, die nur Kirchenangehörige aus äusseren Gründen sind, aus gedankenlosem Hang zur Ueberlieferung und aus Gewohnheit heraus. Es ist eine absolute, durch nichts zu widerlegende Tatsache, dass die Macht der Kirche schon längst gebrochen wäre, wenn sie sich nicht stützen könnte auf die materielle und moralische Unterstützung der Volksgenossen, die gar nicht mehr christlich denken und fühlen.

Wir wenden uns an alle Volksgenossen, die gleich uns für die Entwicklung der Republik zu einem wahrhaften modernen Kulturstaat eintreten und es nicht länger mit ansehen können, dass die Entwicklung des Staates durch die totale Interessenpolitik der Kirche gehemmt wird.

Wir wenden uns an alle die Volksgenossen, die mit uns der gleichen Auffassung sind, dass es einer Kulturschande gleichkommt, wenn ein Land, geradezu am Rande des Bankrotts stehend, der Kirche Hunderte von Millionen in den Rachen wirft. Das Volk hungert. Steuern und Zölle schwächen mehr denn bisher die Kaufkraft, die Arbeitslosigkeit nimmt einen entsetzenerregenden Umfang an. Niemand kann heute bereits ermessen, welchen fürchterlichen Katastrophen wir entgegensteuern.

Offen bekennen wir, dass unsere Aktion gleichzeitig vom leidenschaftlichen Protest gegen diese Staatspolitik getragen ist, die aus dem ausgehungerten Volke immer weitere Mittel herausholt, um sie einer staats- und volksfeindlichen Kirche zuzuschanzen.

Mit unserem Appell an alle Volksgenossen verbinden wir den Appell an die politischen Linksparteien, endlich von ihrer prokirchlichen Stellung abzugehen und der Kirche so zu begegnen, wie die Kirche sich diesen Linksparteien gegenüber einstellt. Man komme uns nicht länger mit dem Argument, dass die Freidenker die heiligen Gefühle anderer verletzen und mit ihrer Kulturkampfpolitik Unfrieden in das Volk hineintragen. Mag die Kirche ihre Gläubigen, die ihr Leben nicht ohne Religion und ohne Kirche ertragen können, behalten, mögen aber diese Gläubigen auch ihre Kirche aus eigenen Mitteln erhalten und nicht die Erhaltung von den Ungläubigen mit verlangen. Wenn es der christlichen Lehre entspricht, zu glauben, dass ein allmächtiger Gott die Menschen erhält und ernährt, soll man von uns erst recht nicht die Erhaltung und Ernährung derjenigen verlangen, die diese Lehre verkünden.

Aber auch unsere Weltanschauung ist uns heilig. Auch wir können verlangen, dass unsere Auffassungen, unsere Lehren respektiert werden. Statt dessen geht so etwas wie eine moderne Ketzerverfolgung durch das Land. In geradezu frivoler Weise werden die Interessen der atheistischen Bevölkerung verletzt und vernachlässigt und in ganz einseitiger Tendenz entgegen den Bestimmungen der Reichsverfassung nur die christliche Kirche bevorzugt.

Für diese Politik tragen Staat und politische Parteien in gleicher Weise die Verantwortung. Dies auszusprechen werden wir niemals unterlassen, wenn uns auch zehnmal jene politischen Kreisen gegenübertreten, die würdelose Hinnahme jedes kirchlichen Diktates für religiöse Tendenz und weltanschauliche Lauheit für staatspolitische Weisheit halten.

Innere Ueberzeugung und unser Gewissen verlangen es gleichzeitig, dass wir zum Kampfe für die Beseitigung unseres kulturpolitischen Elends und gegen die Kirche auffordern.

In diesem Kampfe stehen die unterzeichneten freigeistigen Verbände trotz aller feindlichen und hämischen Bemerkungen von rechts und links in fester einheitlicher Geschlossenheit da, nicht gewillt, sich länger in ihrer Bewegungsfreiheit beschränken zu lassen.

Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände:
Volksbund für Geistesfreiheit. Deutscher Monistenbund. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Bund sozialistischer Freidenker. Bund der Freidenkerjugend.

Der geschäftsführende Ausschuss:
Karl Peter. Dr. Kippenberger. Dr. Riemann. Max Sievers. Gustav Wiesner. Robert Meier.

Im Sterbezimmer.

Im Tessin scheinen sich die Beziehungen der allgemeinen Volksmeinung und einem Teil des Klerus, der jedes Empfinden für das Mass der Dinge und die Grenzen, die jeder menschlichen Tätigkeit gezogen sind, verloren zu haben scheint, immer mehr zuzuspitzen. Kaum hat man sich einigermassen von dem Erstaunen über die Haltung des dortigen Bischofs erholt, der Sühnegottesdienste und Bittprozessionen anordnete, weil der Grosse Rat die eigentlich frivole Anrufung des Namen Gottes in Notariatsurkunden abgeschafft hat, wird ein anderes, womöglich noch krasseres Beispiel von kirchlichem Fanatismus gemeldet, das in Locarno gegenwärtig das Tagesgespräch bildet und in der dortigen Bevölkerung eine tiefgehende Entrüstung erzeugt haben soll. Ein in Locarno ansässiger Leser unseres Blattes hatte die Freundlichkeit, uns zwei Nummern des

---

Presse an Orten gebracht wird, wo Krenn als Redner auftritt, und der selbstverständlich auch in die schweizerische klerikale Presse den Weg fand. Der gute Mann hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: er wusste nicht, dass dieser Kolportage-Artikel schon längst erledigt und entwertet ist. Die Redaktion der *katholischen* «Deutschen Presse» in Prag war nämlich genötigt,, zu dem auch in ihrem Blatte gebrachten Artikel in der Nummer vom 25. Juni 1929 folgenden *Widerruf* zu bringen:

«Zu dem in der Nummer 71 dieses Blattes vom 26. März 1927 unter dem Titel «Der Freidenkerapostel Krenn» veröffentlichten Artikel, dessen Verfasser der Abgeordnete Erwin Zajicek ist, erklären wir, dass seine die Ehre des Herrn Anton Krenn, Privatbeamter in Wien, berührenden Angaben auf *unrichtigen* Informationen beruhen. Wir können nicht behaupten, dass sich der Genannte unrichtige Manipulationen mit Geldern hätte zuschulden kommen lassen, dass er ein verlottertes und unsittliches Leben geführt hätte und können den Genannten auch keiner sonstigen strafbaren oder unsittlichen Handlung beschuldigen und *widerrufen* deshalb alle beleidigenden Behauptungen im inkrimierten Artikel und geben hiermit dem Herrn Krenn öffentliche Genugtuung. — Die Redaktion. »

Der « Morgen »-Redakteur hatte aber so wenig Anstand wie der katholische Jüngling in Bern, auf diese von Krenn vorgelesene Erklärung hin die schweren Vorhaltungen zurückzuziehen. Dagegen erschien nach den Vorträgen in Basel und Olten im «Morgen» ein von Unwahrheiten und Entstellungen des Vortrages strotzendes Pamphlet, nach welchem Krenn u. a. nicht weniger als 50 Millionen (!!!), wahrscheinlich österreichische Schilling, veruntreut haben soll, und, damit ja die patriotische Note nicht fehle, auch noch Schweizerfranken.

Es erübrigt sich von selbst, auf dieses Elaborat einzutreten, wie auf das andere, das unter dem Titel «Freigeist oder Geist? Freidenker oder Denker?» Krenn und die Freidenker überhaupt mit dem Gifte pfäffischer Schmähsucht überhäuft. Nur eine einzige Stelle sei hier angeführt, um dem Leser die geistige Beschaffenheit dieser gottvertretenden Seelenhirten an einem Beispiel zu demonstrieren. Nachdem der anonyme Schreiber herausgefunden hat, dass wir Freidenker «frei von der Ehrfurcht vor der Wahrheit, frei vom Ernst der Wissenschaftlichkeit, frei von der Beklemmung der Verantwortlichkeit» seien, erklärt er uns auch noch «frei von der Scham des Geistes, der sich sträuben würde, mit dem anrüchigen Instinkt eines Mistkäfers die Zuhörer vom hellen Licht des Tages wegzulocken in die Laufgräben des Düngerhaufens und dort in der Grube seinen versammelten Gästen aus den Abfällen ein leckeres Mahl zu bereiten». Es wäre nicht uninteressant, diesem Patentchristen in die «Laufgräben» und «Gruben» seines Gehirns zu blicken.

Während in Olten die katholische, in Bern die protestantische Geistlichkeit als Kämpfer für ihr Glaubenssystem auf dem Platze erschien, brachte die Luzerner Klerisei den Mut nicht auf, dem im «Vaterland» so schwer angegriffenen Redner Auge in Auge gegenüberzutreten. In sichtlicher Ergriffenheit folgte die Zuhörerschaft den lebenswahren Darstellungen Krenns; die Diskusionsgelegenheit wurde nicht benützt.

dort erscheinenden «Cittadino» zuzusenden, worin die Einzelheiten dieses Vorkommnisses geschildert sind, an dessen Wirklichkeit man zweifeln müsste, wenn es von der andern Seite nicht ohne weiteres zugegeben und mit der bekannten scheinheiligen Arroganz verteidigt würde. Der Fall ist folgender:

Eine junge Frau lag im Sterben und verlangte nach den letzten Tröstungen ihrer Kirche. Der Priester wurde gerufen, weigerte sich jedoch, die Sakramente zu spenden, da die Frau mit einem geschiedenen Manne verheiratet sei. Auf das Flehen der Sterbenden liess er sich dann dazu herbei, einen «Ausweg» zu weisen. Der Mann wurde aus dem Krankenzimmer beordert, und der Geistliche erklärte sich nunmehr bereit, zur Erteilung der Sterbesakramente, falls die Sterbende ihre Ehe mit dem Geschiedenen feierlich widerrufe. Als nach einiger Zeit der Ehemann wieder erschien, empfing ihn der Mann Gottes lächelnd auf der Türschwelle, indem er ihm bedeutete, er könne nun schon wieder ins Sterbezimmer, denn die, welche da drinnen liege, sei nicht mehr seine Gattin. Als der Gatte an das Bett trat, fand er bereits eine Leiche.

Das ist bereits reichlich viel des Fanatismus; aber es kommt noch mehr: Als die Tote beerdigt werden sollte, da weigerte sich der Geistliche plötzlich, die kirchliche Bestattung vorzunehmen, weil — (und nun halte sich der Leser am Stuhle fest, damit er nicht herunterfalle!) — weil die Angehörigen trotz des feierlichen Widerrufes der Ehe durch die Sterbende in der Todesanzeige ihren rechtmässigen zivilen Namen und nicht ihren frühern Jungfernnamen eingesetzt hatten!

Wenn gewisse Diener der Kirche glauben, den religiösen Sinn des Volkes dadurch am wirksamsten fördern zu können, dass sie die heiligsten menschlichen Gefühle mit Füssen treten, so ist das schliesslich ihre Sache. Dass jedoch solche Fanatiker an Institutionen des bürgerlichen Staates, wie die Zivilehe eine ist, auf diese Art ihren Mutwillen auslassen, kann nicht hingenommen werden. Der Bundesrat als oberste Aufsichtsbehörde über das Zivilstandswesen wird da in Verbindung mit der Tessiner Regierung zum Rechten sehen müssen, und zwar, wie uns scheinen will, mit einiger Energie, damit gewisse Leute dort unten endlich zur Einsicht kommen, dass sie ihrem Eifer für das Reich Gottes gewisse Schranken auferlegen müssen.

(Aus dem «Luzerner Tagblatt».)

Ecrasez l'infâme!

Von *E. J. Lamel.*

(Uebersetzt aus dem englischen «Freethinker» Nr. 45, vom 10. November 1929, Seite 710.)

Wenn auch die Jahrhundertfeiern der römisch-katholischen Emanzipation bloss unsere Aufmerksamkeit auf die wachsende Gefahr dieser finstern Macht und die Tatsache lenkten, dass der Endkonflikt der Vernunft mit der römischen Kirche auszufechten sein wird, so haben sie gerade damit etwas Nützliches erreicht. Die Priester dieser Kirche scheinen zu frohlocken und mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken, und die Zeit naht, wo England seine Grossmut bereuen wird. *)

Pater Dudley, wie im Freethinker vom 22. September hervorgehoben, hat zweifellos recht, wenn er sagt, dass der Protestantismus im Sterben liegt und die anglikanische Kirche zur Farce wird. Die einzige Macht, die imstande ist, es mit der vernichtenden Gefahr des römischen Aberglaubens aufzunehmen, ist was er «Modernismus» nennt, d. h. Rationalismus, der sich logisch mit Saecularismus ausdrücken lässt. Ohne Zweifel nähert sich die Zeit, wo in England, wie in andern Ländern, die Menschen entweder Freidenker oder katholische Sklaven sein müssen.

Pater Dudley stellt Dekan Inge und Bischof Barnes (beide sind Anglikaner. — Der Uebers.) als «sehr unwissende Leute» hin. Die passende Erwiderung darauf wäre, den katholischen Pater nicht allein der Ignoranz, sondern des Charlatanismus zu zeihen, da er ja Vertreter des grössten Schwindels und Betrugs ist, die der Welt je zum Fluche gediehen sind. Jedoch — kein Priester noch Pfaffe könnte es tun ohne sich selbst mit einzubegreifen. Einzig und allein der Freidenker kann es, und indem er es tut, ist es ihm verliehen, seinen Gegner niederzuschmettern durch die Wucht bessern Wissens und durch *seine Redlichkeit.* Ausschliesslich ihn allein fürchtet die katholische Kirche, und da sie ihn fürchtet, wird sie zu allen Mitteln greifen, selbst zu den infamsten, um den Freidenker «unterzukriegen». Aus diesem Grunde wird der Endkonflikt zwischen dem Freidenkertum und dem Katholizismus ein solcher der Ausrottung sein, mit keinem Pardon von keiner Seite. Es gibt Dinge, die nicht geduldet werden können und eines derselben ist der faule Giftbaum des römischen Katholizismus. Er vergiftet jede Quelle der Erkenntnis, die er erreichen kann. Er ist aus einem Wahngebilde emporgewachsen, aus der Christusmythe. Er wurzelt in der Ignoranz und der Abergläubigkeit und wird von einer faulen Lügenmasse genährt. Der Katholizismus hat seine Urkunden gefälscht und die Geschichte lügnerisch verdreht, um seine betrügerischen Ansprüche unterstützen zu können. Er ist der geborene Feind der Wissenschaft, sowie aller modernen Kultur, und er würde, falls er seine Macht zurückgewinnen könnte, die Welt wieder in jene Barbarei hinunterzerren, die er im sog. Glaubenszeitalter erschaffen hat. Wieder würde er verfolgen, martern und verbrennen mit derselben grausamen Rachsucht.

*) Auch manch andere Länder, denn der Autor bezieht sich hier auf jene Grossmut, die römische Kirche überhaupt zu dulden.
Der Uebersetzer.

Ueber den Vortrag «Kann uns das Christentum erlösen?» lassen wir dem Korrespondenten der« Nationalzeitung» in Basel das Wort. Er schreibt:

«*Kann uns das Christentum erlösen?* Eine schwere entscheidende Frage. *Anton Krenn*, ehemaliger katholischer Priester, ist bei seiner Tätigkeit zu der Ueberzeugung gekommen, dass jeder denkende Mensch sie verneinen müsse; in einem von leidenschaftlicher Ueberzeugung getragenen Referat, das er im Rahmen der *Freigeistigen Vereinigung* hielt, begründete er diese Antwort. Von Anfang an — so stellte er fest — trat das Christentum als Erlösungsreligion auf. Zu seiner Entstehung hat eine Erlösungsströmung geführt, die nur erklärbar ist aus den damaligen politischen Verhältnissen in Judäa und auch seine Verbreitung zur Universalreligion über das ganze Gebiet des alten Römerreiches erklärt sich aus dem Erlösungsbedürfnis der breiten, sozial unterdrückten Sklavenmassen. Und immer wieder bis auf unsre Tage hat das Christentum seine Kräfte gezogen aus dem Schrei nach Erlösung, der gerade heute stärker ist als je — aber in 1930 Jahren hat das Christenum nichts getan, um diesen seinen Anspruch, Erlösungsreligion zu sein, praktisch zu rechtfertigen: den besten Gegenbeweis gegen diesen Anspruch liefert eine Betrachtung der sozialen Zustände unserer Zeit.

Wodurch will denn das Christentum die Menschheit erlösen? Durch *Gott?* Aber was ist Gott? Die katholische Theologie gibt eine genaue Antwort auf diese Frage: sie baut einen Gottesbegriff konstruktiv auf über der Grundlage des aristotelischen Begriffes der Formidee, verleiht ihm im Sinne dieser aristotelischen Philosophie die der Materie entgegengesetzten Qualitäten und identifiziert diesen so geschaffenen Begriff dann mit dem jüdischen Jahwe — auf Grund einer Offenbarung. Aber diese Offenbarung selbst ist problematisch, unbeweisbar, auf menschliche Vermittlung gegründet. Oder soll *Christus* den Menschen erlösen? Aber nicht zufällig spricht man heute immer wieder von einem Christusproblem. Christi Gestalt selbst ist problematisch, wird bei einer näheren historischen Untersuchung immer problematischer; auch hier bleibt keine Erlösungsgewissheit, sondern *nur der Glaube.* Und vollends zweifelhaft wird dann die *Kirche* als erlösende Macht, die Kirche, die zwar gewiss eine grosse materielle und geistige Machtfülle in sich versammelt hat, aber den sozialen Fortschritt, die einfachsten, primitivsten Lebensforderungen der breiten Massen nicht nur nicht befriedigt, sondern sogar mit allen Mitteln zurückschraubt.

Aber das Christentum will ja gar nicht politische oder wirtschaftliche Erlösung bringen, sondern die Erlösung von Schuld und Sünde. Aber auch diese Erlösung ist eben nur theoretisch; Schuld und Sünde wird in Wahrheit nicht durch mystisch umkleidete Reueakte aus der Welt geschafft, sondern durch soziale Veränderungen, durch die Aufrichtung einer Gesellschaftsordnung, in der die sozialen Spannungen aus der Welt geschafft und damit die wichtigsten, fundamentalen Ursachen der unsozialen Handlungen (denn diese allein sind dem gesunden Menschenverstand Schuld und Sünde) beseitigt werden. Aber die Stellung der Kirchen und des ganzen offiziellen Christentums zu den wichtigsten Zeitfragen zeigt, wie der Referent anhand vieler Beispiele ausführte, dass das Christentum nichts tut, um diese Ursachen zu bekämpfen, ihnen

Man gebe sich nur ja keiner Täuschung hin. Die von der katholischen Kirche als autoritativ hingestellte Encyclica des Papstes Pius IX. legt ja die folgenden Paragraphen fest:

77. Es ist selbst in der heutigen Zeit notwendig, dass die katholische Religion für die einzige Staatsreligion gehalten werde, unter Ausschliessung aller andern Glaubensformen.

78. Es ist daher unklug, wenn in einigen sich katholisch nennenden Ländern durch Gesetz bestimmt worden ist, dass Leute, die sich dort niederlassen, die freie Ausübung ihrer Glaubensbräuche geniessen sollen.

79. Die zivile Freiheit jeder Art von Gottesdienst und die Erteilung einer vollkräftigen Erlaubnis an alle, die ihre Meinungen und Ideen offen und öffentlich verkünden, führen leicht zum Verderben des Volksgeistes und der Volkssitten, sowie zur Verbreitung der Pest des Indifferentismus.

80. Der römische Pontifex kann und soll mit Fortschritt, Liberalismus und moderner Zivilisation weder sich versöhnen, noch darf er ihnen zustimmen.

So lauten die Erlasse. Die römische Kirche verwirft ausdrücklich jede Duldung anderer Kirchen. Darum haben römische Katholiken kein Recht, Duldung zu beanspruchen, und es ist sowohl unklug als auch gewagt, sie ihnen zu gewähren, weiss man doch, was ihre Kirche und sie selber tun würden, sollten sie jemals die Gelegenheit finden.

Ecrasez l'infâme! sei deshalb der Kriegsruf eines jeden Freidenkers. (Uebersetzt von K. E. P.)

Nachtrag der Redaktion. Sowohl Inhalt wie auch vor allem der scharfe Ton sind Hinweis darauf, wie auch in England die Entwicklung zur Entscheidung treibt. Interessante Kämpfe stehen auch dort bevor. Ueber die interessante Disputation des Freidenkers Cohens mit B. Shaw in der Caxton Hall Westminster werden wir wohl bald Genaueres erfahren dürfen. *Die Redaktion.*

Der Neandertaler und die St. Galler Theologen.

Dem prähistorischen Menschen vom Neandertal ist Heil widerfahren. Dr. Schneider, katholischer Vikar zu Altstätten, ernennt ihn aus eigener kirchlicher Machtbefugnis heraus zum nächsten Verwandten des biblischen Adam und seiner Madame, erklärt ihn für sehr intelligent und kunstsinnig und intellektuell wegen seiner grösseren Schädelkapazität sogar als höher stehend als der heutige, «durch falsche Ernährung und narkotische Gifte verdorbene Europäer». Die Kirche, bezw. deren Vertreter propagiert also sehr folgerichtig als Neuestes die Kulturstufe des homo Neandertalensis. Wer weiss, vielleicht haben schon die Neandertaler katholische Theologie studiert, zu verwundern wäre dies ja nicht und wäre sicher auch der damaligen Kulturstufe entsprechend. Zu seiner Beweisführung nimmt der naturwissenschaftlich angehauchte (aber nur angehauchte) Theologe die biblische Schöpfungsgeschichte, also die «unumstössliche Wahrheit», mengt einen Teelöffel von dem neumodischen ketzerischen Zeug, genannt Paläonthologie, darunter, rührt die Mischung recht tüchtig durcheinander, bis man von der Zugabe nichts mehr sieht und serviert das Gebräu als neuestes Produkt katholisch - theologisch - wissenschaftlicher «Forschung».

Die Sache ist folgendermassen vor sich gegangen: Vor zwei Jahren hat Sekundarlehrer F. Saxer in einer Konferenzarbeit über geologische Heimatkunde auf die Bedeutung der Entwicklungslehre auch in bezug auf den Menschen hingewiesen, mit der Bemerkung, dass «dieser Standpunkt mit vernünftiger Religiosität vereinbar sei». Das hat nun die römische Geistlichkeit im kohlrabenschwarzen Kanton St. Gallen schwer in den Harnisch gebracht. In allen möglichen katholischen Käseblättlein entbrannte volle zwei Jahre lang ein mit echt christlicher Nächsten- und Feindesliebe gewürztes Trommelfeuer, voll von handgreiflichen Entstellungen und schmutzigen persönlichen Anödereien gegen Saxer. Als besonders «wissenschaftliche» Kapazität hat dabei offensichtlich der obgenannte streitbare Vikar den Rufer im Streit gespielt, so dass nun endlich der Angegriffene die Sache unter dem Titel «Eine st. gallische Affengeschichte» im «St. Galler Tagblatt» vom 18. November der Oeffentlichkeit vorzulegen gezwungen war.

Wir haben bis heute von amerikanischer «Kultur» in unermüdlicher Nachahmungsarbeit schon so viel übernommen, sei es in «geschmackvollen Films», Tanz, Sekten, Prügelsport, Revolvermethoden, Heuchelei, dass nun wirklich zu hoffen ist, in absehbarer Zeit vielleicht in der schwarzen Ecke unseres Schweizerlandes auch noch einen Affenprozess, Marke U. S. A., erleben zu können. Alles im Zeitalter der neuen «Neandertalerkultur». *W. A. R.*

Die Zuschrift eines Sechzigjährigen.

Erst spät erkannt. Fast bis zum 60. Lebensjahr meinte ich immer, jeder Mensch besitze in seinem Innern eine sog. unsterbliche Seele, die einst nach dem Tode sofort vor Gott dem Allmächtigen und strengen Richter über ihr Leben abgeurteilt werde, und dieser Gedanke hat mich früher schon oft beschäftigt, hauptsächlich, als ich noch in die Schule ging; ich war immer der Meinung, nur ganz fromme Seelen werden sofort in den Himmel aufgenommen, also so Durchschnittsseelen müssen froh sein, wenn sie nach 1000 Jahren ins Fegfeuer dürfen, um dann vollständig gereinigt zu sein von jedem Makel der

---

im Gegenteil Vorschub leistet (Stellung der Kirche zum Krieg, zum Sexualproblem usw.)!»

Der Vortrag wurde mit grossem Beifall entgegengenommen. Aus der Diskussion verdienen einzig die sachlichen Einwände des katholischen Pfarrers Mugglin Erwähnung. Im Schlusswort wies der Referent die Angriffe schlagfertig, aber ruhig zurück.

In Zürich, wo Anton Krenn über dasselbe Thema sprach, machte sich die katholische Jungmannschaft durch Schreien, Brüllen und Pfeifen bemerkbar; es waren die einzigen Argumente, die sie, von ihrer geistlichen Führerschaft vollständig im Stich gelassen, vorzubringen vermochte. Am Schluss der Diskussion (die sich in sehr primitivster Linie bewegte) trat der Oberkatholik aufs Podium, machte seiner hochgradigen Gereiztheit dadurch Luft, dass er Krenn «Judas Ischarioth» entgegenschleuderte und in Aussicht stellte, draussen dreissig Silbermünzen für ihn zu sammeln, verschwand dann schleunigst durch die nächste Tür, die er christlich-sanftmütig ins Schloss schmetterte, was für seine Anhängerschaft das Zeichen war, schreiend, brüllend, die geballten Fäuste gegen Krenn fuchtelnd, den Saal zu verlassen. Die Silberlinge haben sie für sich behalten (der Oberkatholik auch die 50 Rp. Eintrittsgeld, erzählt die Fama).

In Winterthur blieb bei der Diskussion von den Gegnern nur der protestantische Pfarrer sachlich.

Für Anton Krenn und die Freigeistige Vereinigung bedeutet diese Vortragsreihe einen ganzen Erfolg. Der Gegner, besonders katholischerseits, hat sich in ausserordentlich schlechtem Lichte gezeigt. Verunglimpfung war sein Kampfmittel. Aber wir begreifen: Er hat gefürchtet, Krenn, der hinter die Kulissen gesehen hat, werde den Vorhang weit auftun vor diesen Kulissen, er werde zeigen, wie menschlich - allzumenschlich es auch hinter diesen Kulissen zugeht. Er hat es nicht getan. Er hat in eindrucksvoll schlichter Weise seinen geistigen Werdegang geschildert, er hat in dem andern Vortrag das Problem der Erlösungskraft des Christentums in tiefernster Weise behandelt, wie er es aus seinen Erfahrungen und seinem Denken heraus sieht. Er hat von aller Sensationshascherei, die sich so leicht ergeben hätte, abgesehen; er hat nicht das Geringste von «hinter den Kulissen» verraten; er hat die Gründe zusammengetragen, die ihn veranlassen, die Erlösungskraft des Christentums entschieden zu verneinen, aber er hat weder die Kirche noch das Christentum ehrenrührig angegriffen, noch versucht, mit Einzelbeispielen zu beweisen, dass «etwas faul ist im Staate Dänemark». Diese feine Zurückhaltung im Verein mit dem offenen Bekennermut hat uns dem Menschen Anton Krenn — den wir vorher auch nicht gekannt haben — nahegebracht, hat uns Achtung abgenötigt, und wir müssen schon sagen, dass wir dieselbe Achtung einer Kirche nicht entgegenbringen können, die lieber über den Verfehlungen und dem Unglauben eines Priesters beide Augen zudrückt, wenn er sich nur stellt, als ob er gläubig wäre, während sie über dem ehrlichen Mann, der aus Ueberzeugungsgründen das Priestergewand ablegt, den Stab bricht. Uns steht Wahrhaftigkeit höher als Ausharren um jeden Preis. Uns erscheint Heuchelei als ein Skandal und nicht das öffentliche Bekenntnis eines tiefbegründeten Gesinnungswandels. Aber wir begreifen die Kirche; denn wenn jeder ihrer Diener so handelte, wie er in seinem Innersten denkt — was bliebe von der Kirche noch übrig?!

Für den Hauptvorstand: *E. Brauchlin.*